

## LANDESLIGA: FC VEITSCH GUT PLACIERT

Das in der vorherigen Ausgabe der Veitscher Nachrichten gegebene Versprechen wurde bereits eingelöst:

Der FC Veitsch hat wieder seinen Stamplatz in der Landesliga. Das kann man ohne übertriebenen Optimismus nach einem Drittel der Meisterschaft mit Bestimmtheit sagen. Licht und Schatten in der Leistung wechseln in scheinbar geordneter Folge, so daß zwar kein Spitzenplatz zu erreichen ist, aber auch keine Gefahr des Abrutschens an das Tabellenende besteht. Als Resümee des bisher Gezeigten müßte ein sicherer Platz im Mittelfeld der Tabelle zu erreichen sein.

Nach einem glänzenden Start hatten wir nach vier Runden die Tabellenspitze erklommen. Das Interesse am Fußball stieg durch diese Erfolge ungeheuer. Im Spiel um den ersten Platz gegen Flavia Solva waren über 1100 Zuseher anwesend, eine kaum vorstellbare Relation zu den knapp über 4000 Einwohnern von Veitsch. Wie weggeblasen war jedoch der Schwung und die Frische des Spieles in den folgenden zwei Auswärtsbegegnungen. Es setzte deprimierende Niederlagen. Deprimierend deshalb, weil die Form der Mannschaft unbeschreiblich absank. Die überraschende Favoritenstellung war also, wie zu hoffen gewesen wäre, kein Ansporn zu neuen

Siegen. Von diesen zwei Niederlagen hat sich der FC Veitsch noch nicht richtig erholt. Es werden wohl wieder Punkte erkämpft, aber das die Zuschauer begeisternde kämpferische und temporeiche Spiel fehlt derzeit. Die Taktik ist zu sehr auf sichere Abwehr (Defensive) aufgebaut, worunter natürlich die Würze des Spieles leidet und das Erzielen von Toren erschwert wird. Das Nachlassen der Kampfkraft der Kampfmannschaft erklärt sich auch wohl durch den Umstand, daß vier Spieler unseres Kaders ihren Präsenzdienst ableisten. Sie wurden uns wohl zumeist von ihren Dienststellen für die Spiele zur Verfügung gestellt, aber ohne die unbedingt notwendige Vorbereitung bringen sie eben nicht die beste Form für einen Leistungssport. Auch Verletzte und andere Ausfälle zehrten an der Substanz der Mannschaft.

Berücksichtigt man daher all das, ist das bisher Erreichte durchaus zufriedenstellend. Wir glauben, daß unsere beste Zeit erst in der Frühjahrsmeisterschaft kommt, denn bis dahin können wieder alle Spieler voll am Training teilnehmen, und außerdem zeigt die Statistik, daß wir im Frühjahr immer erfolgreicher als im Herbst waren.

H. Habian

## WIRD VEITSCH EIN INDUSTRIE- UND FREMDENVERKEHRORT?

Was viele Veitscher vor Jahren nicht recht glauben wollten, scheint nun doch langsam Wirklichkeit zu werden. Als sich im Jahre 1959 rund 500 Veitscher Skiläufer und Skisportfreunde mutig an ein Skiliftprojekt in der Brunnalm heranwagten, um für sich und die Veitscher Bevölkerung einen fahpreisgünstigen Skischlepplift zu schaffen, dachten nur wenige daran, daß dies gleichzeitig eine bedeutende Pionierleistung für den Veitscher Fremdenverkehr war. Zusammen mit dem zur gleichen Zeit von unserem ehemaligen Preßformschlosser Herrn Rudolf Scheikl erbauten Alpengasthof in der Brunnalm und dem Veitscher Hallenschwimmbad waren die wichtigsten Voraussetzungen für den Fremdenverkehr bereits gegeben. Damals war man aber noch überwiegend der Meinung, daß Veitsch einen

Fremdenverkehr nicht notwendig habe, wo doch das Magnesitwerk im Ort sei. Diese Ansicht hat sich grundlegend geändert, seit in vielen steirischen Industrieorten neben der Industrie auch der Fremdenverkehr erblühte. Sowohl die Gemeinde Veitsch als auch Gastwirte, Gewerbetreibende, Private und der Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein Veitsch bemühen sich nun gemeinsam, verlorenes Terrain aufzuholen.

Den bereits vorhandenen Stammgästen werden im kommenden Winter wieder so manche erfreuliche Veränderungen in Veitsch auffallen. Allen voran ist diesmal die Gemeinde Veitsch, die die Straße von Groß-Veitsch nach Rad an ihren Engpässen verbreitert, eine Brücke erneuert und so manche gefürchtete Verkehrsfalle beseitigt hat. Dazu kommt noch die Verbreiterung der

Spitzkehre bei der Auffahrt zur Brunnalm durch die Interessenten der Brunnalmstraße. Die Autofahrer werden all diese Arbeiten besonders zu schätzen wissen. Für den skilaufernden Gast wurde wiederum viel getan, um ihm den Aufenthalt in Veitsch und Brunnalm noch verlockender zu gestalten. So wurde der von den SkifahrerIn bisher mit etwas Bangen befahrene Holzriegel kurz vor der Brunnalmflift-Talstation planiert und besät, desgleichen auch die Zufahrt vom Alpengasthof Scheikl zum Brunnalmflift, wo nunmehr neben der ursprünglichen noch eine zweite wesentlich leichtere Zufahrt zur Brunnalmflift-Talstation zur Verfügung steht. Außerdem ließ die Forstverwaltung Kunert eine neue Abfahrtsstrecke vom Sonnkogel schlägern, so daß sich dem Skifahrer in der Brunnalm nun noch mehr Abfahrtsmöglichkeiten als bisher bieten.

Die Skischule Veitsch mit dem Standort neben dem Alpengasthof Scheikl in der Brunnalm wird in dieser Skisaison ihre Pforten öffnen und nach dem österreichischen Skilehrplan Anfängern wie Fortgeschrittenen Können und Freude am Skilauf vermitteln.

Wenngleich der Großteil der Fremden sich in der Brunnalm oder auf der Hohen Veitsch auf-

halten wird, so können auch die Bemühungen im Ort selbst nicht übersehen werden. Die Gemeinde Veitsch ließ auf dem neben dem Hallenschwimmbad befindlichen Eislaufplatz eine Umkleidekabine errichten, Unterkünfte in Gasthäusern und Privatquartieren wurden wesentlich verbessert. Mehrere alte Häuser der Gemeinde und unseres Werkes wurden bzw. werden abgebrochen. An Stelle der aus Holzbaracken bestehenden Lenzbauernsiedlung wird ein zur Zeit bereits bis zur Dachgleiche gediehenes Kaffeehaus und eine schmacke Eigenheimsiedlung entstehen. Zug um Zug wird sich das Ortsbild von Veitsch weiter verschönern. Dazu kommt noch, daß der Startschuß für den Ausbau der derzeit sehr kurvenreichen Landesstraße von Mitterdorf nach Veitsch für 1970 bereits gegeben wurde. Das Zusammenwirken aller Interessenten veranlaßte den Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein Veitsch, für die Skisaison 1969/70 erstmalig mit einem außerordentlich netten mehrfarbigen Winterprospekt von Veitsch um den Gast zu werben. Wir wünschen den Veitschern, daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sein mögen.

A. Schadauer

## ERINNERUNG AN DIE HOHE VEITSCH

Winterliche Besteigungen der Hohen Veitsch mit Hilfe von Schneereifen oder auch ohne Hilfsmittel sind sicherlich schon Jahrhunderte alt, doch wann sie erstmals Besuch auf Brettern erhielt, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich dürfte sie 1894 oder 1895 den ersten Skiläufer gesehen haben, denn zwischen 1892 (Stuhleck) und 1895 (Hochschwab) wurden alle Gipfel des Mürztales von „Brettelitern“ erstürmt, doch liegen nur mündliche Berichte Schruf's vor.

Erst am 6. Februar 1900 finden wir im Gästebuch des Hotel Post in Müzzuschlag eine Fahrt beschrieben, an der Toni Schruf, Dr. Ertl und Dr. Martin teilnahmen. Sie ist als gewöhnliche Tour nur in Schlagwörtern angegeben, ohne die sonst übliche Bezeichnung als Erstbesteigung.

„Schlittenfahrt ins Rad. Nächtigung. Aufstieg aufs Meran-Schutzhaus über die Schalleralm. Überschreitung der Hochveitsch bis zur Kleinveitsch. Von der Veitschalmhütten über Draxlerkogel, Karoluskreuz auf das

Hoheck und über den Sommerberg nach Krieglach. Von seltener Schönheit boten sich uns im Sonnenglanz der nahe Hochschwab, die Ennstaler-Riesen und der Dachstein dar. Mit der geladenen Kodak jagten wir über die Kuppen der Veitsch immerfort hinter den flüchtenden Gemsen nach.“

Folgender Bericht einer Bergsteiger-Zeitung aus dem Jahre 1895 läßt vermuten, daß die Hohe Veitsch schon damals ein vielbesuchtes Skiläuferziel war.

„**Kein Verbot des Schneeschuhfahrens im Veitschgebiet.** Von seiten der Hofjagdleitung wurde an die Gemeindevertretung der Veitsch als Eigentümerin der Gründe auf dem Veitschplateau das Ansuchen gestellt, das Skifahren auf der Hohen Veitsch zu untersagen, da durch die Skifahrer das Wild verseucht würde. Die Gemeinde hat nun über einstimmigen Beschluß der Hofjagdleitung mitgeteilt, daß sie nicht in der

Lage ist, ein derartiges Verbot zu erlassen, weil den Ortsinsassen durch den regen Verkehr der Skifahrer viel zu große Vorteile erwachsen, als daß sie auf die Einnahmen aus dem Verkehr der Sportleute in ihrer Gegend verzichten könne."

Es waren besonders Grazer, die im Gebiet der Hohen Veitsch zu dieser Zeit Wanderungen unternahmen. Doch noch vor dem Ersten Weltkrieg entdeckten sie andere Ziele, die Veitsch trat zurück, Besteigungen wurden seltener. Während des Krieges und unmittelbar danach war es still auf dem Berg.

Erst 1921 begann frisches Leben. Die Sudetendeutschen Sepp und Willi Dobiosch und der Müzzzuschlager Otto Feidl waren bei den Magnesitwerken angestellt, und alle drei gute Skifahrer. Sie lackten ihre Kletter- und Skifreunde aus Müzzzuschlag in und auf die Veitsch.

Das Meranhaus war damals während des Winters nicht bewirtschaftet. Es dauerte immer stundenlang, bis es gelang, in der Küche die Temperatur über den Nullpunkt, das Wasser zum Kochen und das Zähneklappern zum Verstummen zu bringen. Zum Schlafen holte man sich ein halbes Dutzend Decken, die so schwer waren, daß man nachts mehrmals aufstehen mußte, um sich auszurasen.

Es mochte 1923 gewesen sein, als wir im März wieder einmal Samstag von Mitterdorf kommend, bei funkelndem Sternlicht über die Schalleralm aufstiegen und im Meranhaus übernachteten. Die ganze Woche hatte herrliches Wetter geherrscht, und alle träumten von bräunendem Sud und rauschender Fahrt. Den ersten halten wir uns auch in einer der vielen Mulden, doch als wir am Nachmittag zum Hang kamen, trug er keinen weichen Firn, sondern die Schallerleiten war eine beinhardt Eisfläche, in der sich die Sonne spiegelte. Nebel hatte den ganzen Vormittag dort gelegen. Lange standen wir vor dem Eishang, unschlüssig, ob wir nicht besser eine andere Abfahrt wählen, oder die Brettel hinabtragen oder es doch probieren sollten. Doch Fritzl, ein Feind langer Debatten, schnitt das Palaver kurz ab, indem er in den Hang hinein fuhr. Die ersten Schwünge gelangen auch, doch dann faßten die abgescabten Brettel nicht mehr — Stahlkanten gab es noch nicht —, die Füße in die Höh' lag er auf dem Eis, und wie Flügel eines Hubschraubers drehte es ihn um die eigene Achse und rasend schnell bergab. Uns standen unter den Mützen die Haare zu Berg. Wenn er mit diesem Tempo an einen Baum ankracht?

Doch jöh stockte die Fahrt, bei einigen Büschen oder Zerben blieb er hängen. Stand auf, putzte sich ab, jodelte vergnügt herauf. Also ist ihm

nichts geschehen. Schreit dann herauf: „Pfundig, macht's es auch so!“ Wir verzichteten vorsichtshalber auf dieses Vergnügen, nahmen die Brettel auf die Achsel und stiegen behutsam die Aufstiegsspur ab. Unten klärte sich auch die Bremsung. An den Vortagen hatte hier dichter Nebel gehockt, den die Sonne nicht zu durchdringen vermochte, und so fand das Mariandelgespiel noch oberhalb des Sattels ein Ende. In lockerem Pulver ging's über die Brunnalm hinunter zum Radwirt, wo uns eine Flasche Bier für die ausgestandene Angst entschädigte.

Im nächsten Frühjahr waren wir wieder auf der Veitsch. Diesmal wollten wir aber nicht nach Süden abfahren, sondern jenseits durch den Veitschalpgraben aufs Niederapl. Dieser Graben, der oben ganz unscheinbar beginnt, zählt zu den schönsten Abfahrten des ganzen Gebietes. „Rodel“ haben ihn die Niederapler Buben getauft, und treffender könnte man ihn nicht bezeichnen. Eine gleichmäßig geneigte Mulde mit idealen Seitenhängen zieht sich kilometerlang bergab. Man fährt einen Hang an, wendet oben, schießt über die Mulde den Gegenhang hinauf, dreht wieder talwärts und schaukelt so tiefer und tiefer. In halber Höhe ist eine Enge, die Felsen treten bis auf wenige Meter zusammen, gleichzeitig fällt dahinter der Baden sehr steil und tief ab, um in eine Mulde auszulaufen.

Die unvergeßlichste Fahrt der vielen schönen Veitschfahrten aber war jene durchs Bärenental. Es war einer jener Tage, die unser Herrgott nur alle Jahre einmal verschenkt, wenn er besonders guter Laune ist. Der Himmel blitzblank, die Luft warm wie im Juni und der Firn so leicht, daß man nur mit der Nase wackeln muß, damit sich an den Füßen die Ski drehen.

So fahren wir vom Gipfel oberhalb der Bärenwände aufs Gingatzwieserl. Da stützen wir uns auf die Stöcke und schauen in die Wände. Richtig, in den aperen Schroffen bewegt sich's: Gemsen! Da ein Rudel, dort ein Rudel, weiter drüben noch eins. Und darüber wiegen sich die Dohlen im Aufwind, und oberhalb der Felsen streichen einige Kolkraben, deren sonores „krook! krook!“ sich in das leise Plätschern des Schmelzwassers mischt.

Dann geht's hinein in den leicht gemuldeten Hang. Christiania um Christiania legen wir in weiten Bögen in den spurenlosen Schnee, den rauschenden Firn bis zum Rand kostend. Ein fast schwereloses Schwelgen auf gleißendem Parkett.

Ich bin den andern voraus, husche über einen kleinen Kamm und reiße erschreckt meine Ski herum. Die kleine Lichtung ist lebendig, alles scheucht und flucht und keucht. Ich bin in ein Rudel Hirsche gefahren, die um eine Futterkrippe versammelt sind. Sie satzen hinauf auf eine aper Stelle, bleiben unschlüssig stehen, schauen mich

verwundert an. Ich sie auch und wage kaum zu atmen. Wie die Gefährten nachkommen, verziehen sie sich über eine Geländerippe.

Bis wir endlich bei der Sattelkappe sind, rinnt uns der Schweiß herab, obwohl wir schon Weste und Hemd ausgezogen haben. Auf dem Betschemel sitzend, rasten wir und lassen uns von der Sonne bräunen. Da zieht ein Schatten vorüber. Wir schauen auf. Goldig blinkt's herab. Ein Adler schwingt nieder über uns. Unverkennbar die gespreizten fünf Schwingenfedern und der mächtige Schnabel. Mit den Ferngläsern verfolgen wir ihn, bis er langsam überm Teufelskamp verschwindet.

Über Märchenwiese, Schwarzkogel, Scheikberg und Eibelkogel geht es in buntem Auf und Ab aufs Pretal. Unterwegs scheuchen wir einige Auerhennen hoch, oftmals kreischen Häher auf, unbekannte Vögel huschen durch den schweigenden Wald. Die Sonne sinkt, als wir uns über die spärlichen Schneeflecken der fast aperen Steilhänge in die Großveitsch hinabschwindeln. Schon lugen am Waldrand zwischen den Stauden die ersten Schneerosen hervor und der Seidelbast setzt schon Blüten an. Es ist ja Ende März und der Frühling bricht mit Macht ins Land.

Es dämmt, wie wir tief unten unsere Bretter

in dem rauschenden Bach abschwemmen und abtropfen lassen. Auf einem Blochhaufen sitzend, blickte Willi zufrieden in den dunkelnden Abend: „Gemsen, Hirsche, Rehe, Kolkraben und Adler. Der Tag war schön.“

Doch der romantische Sepp sinniert: „Aber keinen Wolf und keinen Bären.“ „Was, keinen Wolf? Ich hab' einen Wolfshunger“, brummt der Toni, „und ich einen Bärendurst“, knurrt der Karl. „Und der Fritzl ist fuchsteufelswild, weil's ihn in den Dreck gesetzt hat“, vervollständige ich die zoologischen Betrachtungen.

Wir schultern Rucksäcke und Ski. Die Veitscher verabschieden sich, sie sind zu Hause. Wir ändern marschieren talaus. Die Glocken des heiligen Vitus läuten zum Abendgebet.

Seither sind 45 Jahre vergangen. Von den einstigen „Veitschnarren“ leben nur noch zwei; und die nehmen die Schalleiten nicht mehr im Schuß.

Und in einsamen Stunden, wenn die Gedanken rückwärts flüchten in eine fast vergessene Zeit, dann summen mir in den Ohren die schönen Verse:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder;  
aber ging es leuchtend nieder,  
leuchtet's lange noch zurück.“